

1. Kapitel: Von jeher eine Männerwelt

Der Weg zur Gleichstellung der Geschlechter und der sexuellen Selbstbestimmung ist erstritten und historisch noch jung. Gleichheit und Schutz vor Diskriminierung beispielsweise aufgrund des Geschlechts sind jedoch allgemeine Menschenrechte, die allerdings noch längst nicht in allen Gesellschaften der Welt praktiziert werden.

Schon die Mythologien der Antike spiegeln die gesellschaftlichen Verhältnisse und Rollenbilder im alten Griechenland und im Römischen Reich wider.

Namhafte griechische Philosophen beschrieben Frauen als dem Manne untergeordnet, ärmer an Verstand und körperlicher Kraft.

Frauen in den antiken Gesellschaften waren je nach sozialem Stand rechtlos oder in ihren Rechten stark eingeschränkt. Sklavinnen konnten beispielsweise gegen Vergewaltigung rechtlich nicht vorgehen. In Familien konnten nur Frauen wegen Ehebruchs angeklagt, enteignet und verbannt werden. Männer wurden nicht belangt oder kamen mit einer Geldstrafe davon.

Das Rollenbild von Mann und Frau ist bis in die Neuzeit von Ungleichheit und Diskriminierung geprägt. Auch Frauenarbeit in der Industrialisierung führte nicht zur Gleichstellung.

Die Doppelbelastung der Arbeiterinnen aus harter Arbeit im Haushalt und Fabrikarbeit ließ kaum Zeit, um zu schlafen.

Ein Arbeitstag in der Fabrik oder in Heimarbeit hatte nicht selten bis zu 12 Stunden. Frauen erhielten bei gleicher Arbeit nur rund die Hälfte des Lohnes von Männern. In der Industrialisierung verdienten Frauen also zwar eigenständig Geld, wurden sich aber ihrer Benachteiligung bewusst.

Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung veränderte sich erst durch die Bewegung für das Frauenwahlrecht zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

So durften Frauen in Deutschland und Österreich erstmals 1919 wählen. Der letzte Schweizer Kanton, Appenzell-Innerrhoden, räumte erst 1990 Frauen das Stimmrecht ein.

Im Nationalsozialismus galt die Kleinfamilie mit dem Mann als Oberhaupt als die Keimzelle der sogenannten Volksgemeinschaft. Auch heute ist Rechtsextremen die pluralistische Gesellschaft verhasst und wird gelehnet.

Rechtsextreme wenden sich gegen die Gleichstellung von Mann und Frau und sprechen vom „Genderwahn“. Das Streben nach Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Frau, auch Feminismus genannt, wird abgelehnt. Die inhaltlichen Übereinstimmungen sind hier auffällig.

In der NS-Zeit galt vorehelicher Geschlechtsverkehr als „sexuelle Verwahrlosung“, und vor allem junge Frauen wurden dafür mit Gefängnis bestraft.

In vielen Ländern und Kulturen sind sexuelle Handlungen vor der Ehe von Staat oder Religion verboten. In manchen Gesellschaften oder Familien ist selbst die freie Wahl des Partners oder der Partnerin nicht möglich, sondern wird von den Familienoberhäuptern bestimmt. Wenn einer der so Verheirateten mit der Partnerschaft nicht einverstanden ist, nennt man dies Zwangsheirat.

So ist ein Sich-Ausprobieren oder eine Orientierung in Partnerschaft und Sexualität nicht immer möglich.

Unterschiedliche sexuelle Orientierungen gab es immer. In vielen Epochen, Kulturen und Religionen gilt die sexuelle Orientierung jenseits der heterosexuellen Mann-Frau-Beziehung als abnorm oder gar krankhaft. Nicht heterosexuelle Orientierungen wurden oder werden noch heute verboten, verfolgt und mit Strafen bis zur Todesstrafe belegt.

2. Kapitel: Kirchengeschichte, Ehe und Sexualmoral

Im Mittelalter war das Frauenbild von der Weltanschauung der Kirche geprägt.

Demnach war die Frau seelenlos und dem Mann unterlegen. Nur ein Mann könne gottgefällig leben, so die Auffassung der Theologen.

Die Frau sollte vom Vater und dann vom Mann zur Keuschheit erzogen werden, weil sie Laster, Sünde und Böses in sich trage.

Frauen, die der Hexerei bezichtigt wurden, weil sie beispielsweise unabhängig lebten oder sich Wissen über Heilkräuter erwarben, wurden im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit nicht selten als Hexen auf dem Scheiterhaufen bei lebendigem Leibe verbrannt. Solch grausame Hinrichtungen wurden vonseiten der kirchlichen Inquisition, weltlichen Gerichtsbarkeit oder einfach von einer aufgebrachten Menge verübt.

Heute gilt dies als Unrecht. Christen orientieren sich an dem Wort und dem Handeln Jesu und den Geboten wie „Du sollst nicht töten“.

Aber es heißt nicht nur: „Du sollst nicht ehebrechen“, sondern Jesus ergänzt in der Bergpredigt: „Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“

Für die christlichen Kirchen ist das Eheversprechen vor Gott bindend. Die Möglichkeit einer Scheidung wird jedoch von der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche unterschiedlich gehandhabt.

Der Umgang mit der durchaus strengen Ehe- und Sexualmoral der christlichen Kirchen hat sich erst in den letzten Jahrzehnten in ihrer praktischen Auslegung für viele Christen liberalisiert.

Eine kirchliche Trauung im Christentum ist nur für heterosexuelle Paare möglich.

Gesetzlich ist die gleichgeschlechtliche Ehe in Deutschland seit Oktober 2017 anerkannt und der Ehe von Mann und Frau gleichgestellt.

3. Kapitel: Muslimische Kultur

Gläubige jugendliche Muslime leben nach strengen Moralvorstellungen und beachten das Verbot des vorehelichen Geschlechtsverkehrs und jedes intimen Kontaktes unter den Geschlechtern.

Diese Regeln gelten übrigens für beide Geschlechter gleich. Muslimische Jungen begehen nach den Glaubensregeln in gleicher Weise „Unzucht“, wenn sie sich nicht daran halten. Der Koran macht da keinen Unterschied.

Der Islam ist jedoch keine lustfeindliche Religion. Im Koran werden offen Sexualpraktiken angesprochen. Vieles ist erlaubt – allerdings erst nach der Eheschließung und ohne Ehebruch.

Die Ehe, in der Regel durch einen Ehevertrag besiegelt, ist die einzige Möglichkeit zur Intimität zwischen Mann und Frau. Zwangsheirat ist nach islamischen Glaubensgrundsätzen nicht gestattet. In der Regel wählen Muslime aber gemeinsam mit den Eltern die Ehepartner aus.

Mit dem Ja-Wort vor Allah – dem Eheversprechen – leistet das Brautpaar einen Gotteseid, den es einzuhalten gilt. Wer seinen Ehepartner schlecht behandelt oder Ehebruch begeht, löst diesen Eid mit dem Schöpfer und begeht eine große Sünde.

Der Mann übergibt der Braut zur Hochzeit eine Mitgift in Form von Geld oder Wertgegenständen.

Der Islam kennt eine ganze Reihe von Bekleidungs Vorschriften.

Männer wie Frauen sollen leichte und lockere Kleidung tragen, die nicht körperbetont geschnitten ist oder eng an der Haut anliegt. Damit soll verhindert werden, dass Begierde nach dem anderen Geschlecht geweckt wird.

Am sichtbarsten sind die Verhüllungen der geschlechtsreifen Frauen in der Öffentlichkeit. Kopf und Schultern werden häufig mit einem Tuch verhüllt.

Nach der Glaubenslehre soll der Schmuck der Frau verhüllt werden. Also an Hand- und Fußgelenken, Hals, Ohren und Haar.

Die Verhüllung wird in der Öffentlichkeit getragen sowie im häuslichen Umfeld in der Regel nur dann, wenn nicht verwandte Männer zu Gast sind.

Neben Tuch oder Schleier gibt es auch die sogenannte Burka. Sie verhüllt den ganzen Körper und lässt nur die Augen frei oder enthält solche Sehschlitze.

Die Burka wird häufig in Afghanistan oder Pakistan getragen. In Europa wirkt sie auf viele Menschen fremd. Sie ist im Islam nicht vorgeschrieben oder Ausdruck für ein besonders intensives Glaubensleben, sondern eine regionale Erscheinung.

Die weibliche Verhüllung gilt in Europa häufig als Symbol für die Unterdrückung der Frau. In der Regel tragen Muslimas Verhüllungen aber freiwillig und selbstbewusst.

4. Kapitel: Einfluss anderer Weltreligionen

Im Glaubensleben des Judentums gibt es eine ganze Reihe religiöser Vorschriften für Ehe, Sexualität und für die Scheidung. Die meisten sind in der Lehre der Thora und in den Schriften des Talmuds festgelegt.

Für verheiratete jüdische Frauen ist es ein Gebot, den Kopf in der Öffentlichkeit zu bedecken. Dies geschieht entweder mit einem Hut, einem Kopftuch oder, sehr verbreitet, mit einer Perücke – einem sogenannten Scheitel.

Der Tallit wird häufig als religiöser Schal angelegt. Zum Morgengebet ist er für jüdische Männer Pflicht. Er wird aber auch zunehmend von selbstbewussten jüdischen Frauen getragen.

Unter Jüdinnen und Juden gibt es konservative und liberale Strömungen.

Hindus kennen unzählige Gottheiten. Die Götter und Göttinnen werden als bunte Figuren und in unterschiedlichen Gestalten dargestellt. Jeder Hindu kann seinen eigenen Lieblingsgott besonders verehren.

Traditionell und in den alten Schriften genießt die Frau hohe Wertschätzung. Dennoch sind die Rollen von Mann und Frau in Ehe und Gesellschaft sehr ungleich.

Häufig bestimmen die Familienoberhäupter nach Kastenzugehörigkeit, Wohlstand, Ausbildung, Schönheit, Hautfarbe und Gesundheit, welches ihrer Kinder wen heiratet. Offiziell ist das Brautgeld in Indien verboten. Es ist jedoch weit verbreitet, dass die Braut eine angemessene Mitgift in die Familie einzubringen hat. Viele Töchter können daher den Ruin einer Familie bedeuten.

Die Geburt einer Tochter gilt häufig immer noch als Unglück. Nur mit dem Gebären eines Sohnes könne das Unglück, Frau zu sein, wieder ausgeglichen werden.

In Indien liegt der Anteil der männlichen Bevölkerung deutlich über dem weiblichen Anteil.

Man führt dies auf die Abtreibung weiblicher Embryonen, Mangelernährung und schlechtere Gesundheitsversorgung der Mädchen, selten sogar auf unmittelbare Kindstötung der weiblichen Babys zurück.

Nach der Eheschließung zieht die Braut in das Haus des Mannes und nimmt dort den niedrigsten Rang ein. Es werden ihr viele Hausarbeiten und Aufgaben übertragen, die sie zu erfüllen hat.

Erst die Geburt eines oder mehrerer Söhne verschafft der Frau und der Familie Ansehen in der Gesellschaft. Es wird jedoch erwartet, dass sie dem Mann, den Söhnen und den Schwiegereltern in der Familie unterwürfig bleibt.

Eine erneute Ehe nach einer Scheidung ist nur für den Mann möglich. Frauen dürfen auch nach dem Tod des Mannes nicht wieder heiraten.

Witwen werden gesellschaftlich gemieden, nicht selten wenden sich sogar die eigenen Kinder von der verwitweten Mutter ab.

Dennoch konnten in jüngerer Vergangenheit einige Frauen in Indien die traditionellen Rollen durchbrechen und in Wissenschaft oder Politik führende Positionen einnehmen. Diese Frauen kommen jedoch fast alle aus privilegierten Familien.

Langsam entstehen in Indien vermehrt Initiativen engagierter Frauen, die sich für die Gleichstellung und gegen sexuelle Gewalt einsetzen.

Der Buddhismus kennt von jeher Mönche und Nonnen. Mönche und Nonnen sind an kahl geschorenen Köpfen zu erkennen.

Nach den überlieferten Worten Buddhas und der Tradition des Buddhismus gelten Frauen als minderwertig und werden diskriminiert. Seit dem 20. Jahrhundert haben Frauen allerdings als Nonnen und Laien innerhalb der buddhistischen Religion und Welt ein neues Selbstbewusstsein und eine neue Rolle definiert und entwickelt.

5. Kapitel: Gleichstellung und Selbstbestimmung

In modernen Demokratien gilt der Grundsatz, Religion strikt von Staat und Rechtsstaatlichkeit zu trennen.

Auch in Europa wandelten sich die Rollenbilder der Geschlechter erst in den letzten Jahrzehnten, und die gesellschaftliche und politische Gleichstellung von Männern und Frauen wurde vorangetrieben.

Frauen forderten in der Debatte um Emanzipation Selbstbestimmung in allen gesellschaftlichen Bereichen – insbesondere über den eigenen Körper und ihre Sexualität.

Sie wehrten sich nicht nur gegen die Darstellung des weiblichen Körpers als Lustobjekt – beispielsweise in der Werbung – oder gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, sondern auch gegen alle ihnen zugeordneten Rollen in einer von Männern geprägten Gesellschaft.

Im sogenannten Feminismus analysieren Frauen Rollenbilder und machen sich Benachteiligungen bewusst. In diesem Prozess werden beispielsweise die Gewalt gegen Frauen oder ihre Rolle in der Familie und Berufswelt thematisiert und diese Debatten in die Öffentlichkeit getragen.

Dies gelang und gelingt jedoch nur zum Teil. Bis heute ist es häufig noch so, dass Frauen weniger Geld für die gleiche Arbeit oder die weniger qualifizierten Stellen erhalten.

Die Familie steht unter dem besonderen Schutz des Staates und ist im Grundgesetz verankert.

Dabei spielt es mittlerweile vor dem Gesetz keine Rolle mehr, ob Kinder eine Mutter und einen Vater haben, nur bei einem Elternteil leben oder ob die Eltern gleichgeschlechtlich sind.

Eine gute Erziehung und das Wohl des Kindes hängen vom einzelnen Menschen ab, nicht von seiner sexuellen Orientierung.

Die Themen Sexualität und Orientierung sind aber auch sehr von persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Erwartungen und Tabus geprägt.

Bei der persönlichen Entscheidung, wie du dir Liebe, Partnerschaft oder die sonstige Lebensgestaltung einrichtest, haben andere kein Recht, dir reinzureden. Jede und jeder darf so sein, wie der einzelne Mensch es mag. Wir sind letztlich selbst verantwortlich für unser Leben. Lebe dein Leben. Das ist der beste Weg zum persönlichen Glück und Wohlbefinden.